

Natur- und Vogelschutzvereine realisieren dringend nötige Fördermassnahmen

Wiesel-Patchwork

hl. Wer im Wörterbuch «Patchwork» nachschlägt, findet «Flickwerk». Ein solches ist allerdings von der Wildbiologin Helen Müri nicht beabsichtigt, ganz im Gegenteil. Es geht vielmehr um einen Fleckenteppich, ein Mosaik von vernetzten Lebensräumen – vorrangig für Wiesel.

Nur noch selten begegnet man dem Hermelin, fast nie mehr dem Mauswiesel. Wie viele dieser Tiere noch im Aargau leben, weiss niemand. Das kleinere Mauswiesel – erkennbar am kürzeren Schwanz ohne schwarze Schwanzspitze – wird seit Jahren auf der Roten Liste des BUWAL aufgeführt. Möglicherweise ist es an verschiedenen Orten im Mittelland akut gefährdet. Dennoch spricht kaum jemand von Fördermassnahmen für diese Tiere. Das soll sich nun im Aargau ändern. Auf meinen Aufruf anlässlich der DV 2005 des VANV haben erfreulicherweise verschiedene Vereine ihr Interesse angemeldet.

Bereits konnten zwei erste Schwerpunktregionen ausgewählt werden: Seetal und Bergdietikon-Mutschellen. In diesen Gebieten werden voraussichtlich noch in diesem Frühling/Sommer etliche Wieselpatches geschaffen oder aufgewertet und je zu einem Wieselpatchwork vernetzt. Das Ziel: In den Schwerpunktregionen sollen sich mittelfristig stabile Populationen etablieren und halten können. Im Winter wird kontrolliert, ob die Patches besiedelt wurden. Wenn der erhoffte Erfolg eintritt, kann davon ausgehend eine umfangreichere Aktion gestartet werden, um die beiden Wieselarten im ganzen Kanton zu fördern und wenn möglich zu stabilisieren.

Aktuell: gute Voraussetzungen

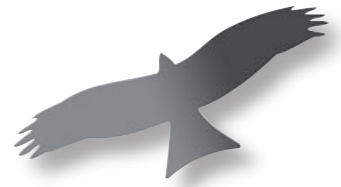
Die Voraussetzungen sind momentan sehr günstig. Die Wühlmausbestände haben sich im vergangenen kalten Winter unter der

Schneedecke sehr gut entwickelt und nehmen zu. Bereits beobachtet da und dort ein Landwirt mit Sorge die vielen Haufen der Schermäuse und die Gänge der kleineren Feldmäuse. Gerade in der Zeit, in welcher die Wühlmausbestände ansteigen, sind die Wiesel sehr effiziente Wühlmausjäger, da sie in die Gänge eindringen und ganze Nester ausnehmen. Jetzt, im Frühling, bringen die Wiesel Junge auf die Welt. Beim Mauswiesel können noch im gleichen Jahr weitere Würfe folgen. Wenn die Nahrungsbedingungen in nächster Nähe ihrer Neststandorte gut sind, wachsen viele kleine Wiesel auf und können unsere neu geschaffenen Patches bald besiedeln.

Allein das Nahrungsangebot genügt den Wiesel nicht zum Überleben: Sie brauchen Jagdgründe mit guter Deckung nach oben, denn Greifvögel und Eulen stellen ihnen bei Tag und bei Nacht nach. Restflächen mit «Gestrüpp» (z.B. Brombeeren), Hochstaudenflure, Buntbrachen, Bachufervegetation, Altgrasbestände und hoch stehende Heugrassen bieten bereits genug Deckung. Naturnahe Bachufer sowie Hecken und Waldränder mit Saumbiotopen sind ebenfalls sehr günstig und dienen zudem als wichtige Vernetzungsachsen. Um auch all den vierbeinigen Beutegreifern (Fuchs, Marder, Hauskatze) zu entgehen, die zugleich Konkurrenten und Feinde der Wiesel sind, brauchen Mauswiesel und Hermeline zahlreiche Verstecke. Kleinstrukturen – seien es grosse Asthaufen mit Grobholz oder Steinhaufen mit mindestens kopfgrossen Steinen – sind daher dringend nötig. Sie müssen den besonderen Ansprüchen der Wiesel genügen, ausreichende Durchschlupflöcher bieten, und vor allem am richtigen Ort, vor allem in unmittelbarer Nähe zu Wühlmausbeständen, platziert und ausreichend vernetzt sein.



Holzhaufen mit Hermelin (Gehegeaufnahme)



Eine Wieselmutter zieht ihre Jungen allein auf. Das können unter günstigen Bedingungen ein Dutzend Mäuler sein, die von ihr nicht nur Milch, sondern bald einmal auch Mäusefleisch fordern. Nur wenn die Mäuse in nächster Umgebung des Baus sehr zahlreich und von der Wieselmutter ohne viel Weg- und Jagdaufwand zu erbeuten sind, kann sie Nahrung für alle Jungen herbeschaffen. Gelingt ihr dies nicht, so erreichen nur wenige Jungtiere das Erwachsenenalter. Entsprechend klein ist dann der Wieselbestand im kommenden Jahr.

Viel Platz nötig

Wiesel haben noch ein anderes Problem: Sie brauchen viel Raum, obwohl ihr Heimgebiet – ein Patch – da und dort nur ein bis vier Hektaren gross sein mag. In ihrem kurzen Leben von meist nur ein bis zwei Jahren ziehen einige Individuen mehrmals um. Ein Wieselmännchen legt gelegentlich recht grosse Strecken zurück auf der Suche nach den Weibchen. Die kleinen Tiere sind erstaunlich mobil: Mehrere Dutzend Kilometer wurden von Individuen, die mit Radiosendern versehen waren, schon innerhalb von wenigen Wochen zurückgelegt. Oft endet die Wieselwanderung mit der Neubesiedlung eines freien Habitatflecks oder Patches. Allerdings ist die Besiedlung solcher

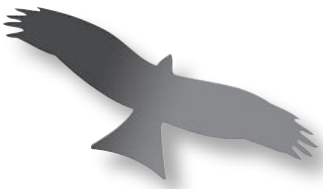
Patches auch natürlicherweise oft nicht von Dauer. Wo letztes Jahr noch Wiesel zu beobachten waren, findet man im nächsten Jahr vielleicht keine Spur mehr. Dieses regelmäßige Erlöschen von kleinen Teilpopulationen wird unter naturnahen Bedingungen über die Jahre hinweg durch mindestens eben so häufige Neusiedlungen in anderen oder vorher geleerten Patches wettgemacht. Die Wiesel sind tatsächlich sehr gute Kolonialisten, denn ein trächtiges Weibchen, welches sich in einem Patch niederlässt, kann eine Population begründen, welche schon nach wenigen Jahren etwa 50 Individuen umfasst. Ausreichende Neusiedlungen sind allerdings nur möglich, wenn die Wanderungen von Patch zu Patch nicht durch Siedlungsgürtel oder Strassen erschwert oder gar verunmöglicht werden. Vernetzung ist daher zentral für die Wiesel, und Vernetzungsmängel setzen den Populationen schwer zu. Ein Wiesel-Patchwork wird daher so geplant, das gute Verbindungen zwischen den einzelnen Patches vorhanden sind und allenfalls erloschene Patches später wieder besiedelt werden können.

Es geht los im Seetal Ost

Wie gehen wir nun im Aargau vor? Am Beispiel «Wiesel-Patchwork Seetal Ost» kann das gut gezeigt werden. Zusammen mit Vertre-

Planung Wiesel-Patchwork: Schwerpunktregion Seetal Ost
Kreis-Signaturen: potenzielle Wieselpatches
Breiter Pfeil: überregionale Wildtier-Bewegungsachse mit überregionalen Wildtierkorridoren bei Seon (AG8) und Hilfikon (AG9)
Doppellinien-Pfeile: regionale Wildtier-Bewegungsachse mit dem regionalen Wildtierkorridor beim Schloss Hallwil (AG R12)





Beispiel: Steinhaufen für Wiesel, Iltis und andere Tiere, sogenannte Musteliden-Steinhaufen auf der Wildtierbrücke Birmenstorf. Die Kleinstrukturen dieses neu geschaffenen Patches wurden bereits im ersten Jahr von Hermelin und Mauswiesel besiedelt. Wichtig sind Bereiche mit grossen Steinen (Fotos: Helen Müri)

terInnen engagierter Vereine (Egliswil und Seengen) und teilweise im Rahmen anderer Projekte habe ich ein Dutzend potenzielle Patch-Standorte ausgewählt, welche bezüglich Habitatsprüche und Vernetzung ebenso wie im Hinblick auf die Realisierbarkeit günstig liegen. Die Naturschutzvereine arbeiten nun teilweise mit anderen Interessierten, z.B. den Jagdgesellschaften, zusammen. Zunächst werden sie entscheiden, welche der potenziellen Patches sie aufwerten wollen. Dabei geht es in der Regel darum, in jedem Patch mehrere für Wiesel geeigneten Ast- und Steinhaufen in unmittelbarer Nähe von Wühlmausbeständen zu schaffen oder vorhandene zu optimieren. Die Details haben wir vor Ort gemeinsam besprochen. An einigen Orten habe ich im vergangenen Winter bereits Wiesel festgestellt: Hier sollen die Bedingungen so weit optimiert werden, dass die Wiesel hoffentlich in diesem mäusereichen Frühsommer besonders viele Nachkommen aufziehen können. Das wird zweifellos auch die Landwirte sehr freuen, denen diese wichtigen Helfer bei der Wühlmausbekämpfung sehr willkommen sein werden. Neue Patches, in welchen jetzt noch keine Wiesel leben, können später im Jahr von den abwandernden Jungtieren neu besiedelt werden.

Im Winter bei Schnee werden wir dann kontrollieren, wie viele unserer Patches bewohnt werden. Dies ist allerdings nicht einfach festzustellen, denn Wiesel sind sehr

schwer nachzuweisen. Da sie sich meist unter der Schneedecke fortbewegen, lassen sich auch bei Schnee nicht viele Spuren finden. Zudem betreten wir im Aargau mit dieser Schutzmethode Neuland, und vielleicht wird nur ein Teil der Patches sofort besiedelt. An anderen Orten sind vielleicht nachträgliche Optimierungen aufgrund der Erfahrungen nötig. Eins ist aber sicher: Mit diesem Projekt werden wir eine Menge über die Möglichkeiten des Wieselschutzes erfahren. Und mit diesem Wissen werden wir unsere sympathischen kleinen Mäusevertilger in Zukunft noch wirkungsvoller fördern können.

Kurzporträts der beiden Wiesel

Wiesel allgemein

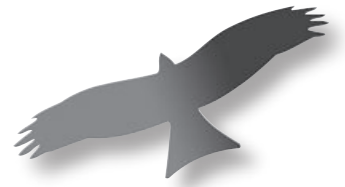
In der Schweiz kommen zwei Arten vor: das kleinere und seltenere *Mauswiesel* und das grössere *Hermelin*. Die Lebensraumansprüche beider Wieselarten sind recht ähnlich. Bevorzugte Lebensräume sind strukturiertes Kulturland und Waldrand. Für die Vernetzung und als Lebensraum sind durchgehend natürliche Bachufer von sehr grosser Bedeutung. Bei beiden Arten sind die Männchen wesentlich grösser als die Weibchen. Es gibt eine Überlappung der Grösse zwischen den Arten: kleine Hermelinweibchen sind nicht grösser als grosse Mauswieselmännchen. Die Tiere leben vorwiegend einzeln oder in der Mutterfamilie. Beide Arten waren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch im Mittelland häufig.

Mauswiesel (*Mustela nivalis*), auch kleines Wiesel genannt

Grösse und Gewicht: Kopf-Rumpflänge 16-23 cm, Schwanzlänge 4-6.5 cm, 45-170 Gramm
Erkennungszeichen und Hauptunterscheidungsmerkmal im Feld: Schwanz kurz, ohne schwarze Schwanzspitze, bei uns ganzjährig Oberseite braun, Unterseite weiss, Übergang gezackt.

Hauptbeutetiere: kleine Wühlmausarten, vor allem Feldmaus, gelegentlich Erdmaus. Stärker auf Feldmausjagd spezialisiert als Hermelin, hat bei grossen Feldmausbeständen einen Konkurrenzvorteil.

Feinde: alle grösseren Beutegreifer inkl. Hermelin, Fuchs, Greifvögel und Eulen, Hauskatze.



Hermelin (Foto: Josef Hlasek, Tschechien)

Hermelin (*Mustela erminea*), auch grosses Wiesel genannt

Grösse und Gewicht: Kopf-Rumpflänge 22-31 cm, Schwanzlänge 8-12 cm, 125-445 Gramm
Erkennungszeichen und Hauptunterscheidungsmerkmal im Feld: Schwanz lang, mit schwarzer Schwanzspitze, im Sommer Oberseite braun, Unterseite weiss, Übergang in gerader Linie. Im Winter weiss, wobei Schwanzspitze schwarz bleibt.

Hauptbeutetiere: grössere und kleinere Wühlmäuse, d.h. Schermaus und Feldmaus. Weniger spezialisiert, kann eher auf andere Nahrung ausweichen, ist daher in Jahren mit geringen Feldmausbeständen im Vorteil.

Feinde: alle grösseren Beutegreifer, Greifvögel und Eulen, Hauskatze. 

Helen Müri, Boniswil, April 2005